

Studium:
Auslandssemester
Seite 4

Literatur:
Nabelschau
Seite 8-9

Jobprofil:
Agentur-Inhaber
Seite 3

Die semiotischen Fundamente der KoWi

Ein Beitrag von Prof. Dr. A. Eschbach

In der Einleitungsvorlesung meiner Semiotik-Einführung habe ich mich über die äußerst bescheidenen Fortschritte der semiotischen Theoriebildung seit Charles Sanders Peirce heftig beklagt. Weil sich diese Klage in eklatantem Widerspruch zu der Erfolgsgeschichte und disziplinären Etablierung der Semiotik während der vergangenen Jahrzehnte zu befinden scheint, als Semiotik-Gesellschaften, Semiotik-Zeitschriften und vereinzelt sogar Semiotik-Lehrstühle gegründet wurden, möchte ich den Klagegrund in aller Kürze erläutern, um aus der Einsicht in die spezifischen Bedingungen einer kritischen Semiotik einige Konsequenzen für das Verhältnis von Semiotik und Kommunikationswissenschaft abzuleiten.

Charles Sanders Peirce hat bekanntlich das Zeichen als eine triadische Relation zwischen einem Objekt, einem Repräsentamen und einem Interpretanten bestimmt. Ohne sich auch nur der geringsten Mühe einer sorgfältigen Textlektüre zu unterziehen, haben Bataillone von Peirce-Exegeten und Sekundärliteraten diese Bestimmung in vielfältiger Weise materialistisch verkürzt und mißverstanden, so daß im Endeffekt nur noch eine wenig aussagekräftige Substitutionsformel

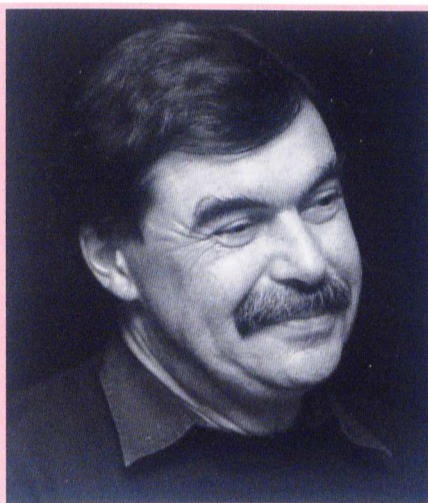
als der Semiotik letzter Schluß herauschaute: das Eine steht für das Andere, oder etwas vornehmer: aliquid stat pro aliquo.

Für diese tiefe Einsicht brauchte man keine wissenschaftliche Disziplin, keine Zeitschriften und auch keine Gesellschaften! So etwas ist schlicht und einfach banal, auch wenn es die sog. semiotische Praxis der vergangenen Jahrzehnte weitestgehend charakterisiert: Die weitverbreitete, nichts desto weniger aber grundfalsche und obendrein völlig sinnlose Rede von dem materiellen Zeichenträger, der zwischen einem Objekt und einem Interpretanten vermittelt, weist größte Ähnlichkeiten zu der kommunikationswissenschaftlichen 'Transportmetapher' auf, die bekanntlich ja auch nur in die Irre führt.

Von einer "Transportmetapher" in der Substitutionssemiotik zu sprechen, verbietet im Prinzip die Ethik der Terminologie: Wenn Charles William Morris den Terminus 'sign vehicle' (Zeichenträger) benutzt, dann meint er ein besonderes Ereignis oder Objekt; Analoges gilt für das 'Mittel' bei Max Bense und der sog. Stuttgarter Schule, die das Peirce'sche

Prof. Dr. A. Eschbach

Repräsentamen nach Herzenslust einer materialistischen Metamorphose unterzogen haben.



Liebe Netzwerker, liebe Leser,

Ihnen liegt mit diesem Exemplar die dritte Ausgabe des NEK-Mags vor.

Neben vielen Lesetipps und Literaturbeiträgen findet sich unter anderem auch ein Artikel von Prof. Dr. Eschbach als Titelthema.

Damit sich auch in Zukunft interessante Beiträge im NEK-Mag finden, möchten wir Sie gerne auffordern uns Ihre Meinung zu den bisher erschienenen Ausgaben zu zusenden. Auch eigene Beiträge sind gerne gesehen.

Wir wünschen Ihnen wie immer viel Spaß beim Lesen und hoffen auf umfangreiche Resonanz.

Die Redaktion

Wenn aber das Zeichen zutreffend als triadische Relation zu beschreiben ist - und es besteht kein vernünftiger Grund, daran zu zweifeln - bleibt es völlig rätselhaft, wie es zu einer immateriellen, gedanklichen Relation zwischen dem (gedanklichen, bezeichneten, dynamischen) Objekt und dem nicht minder mentalen Interpretanten und einem materiellen Vermittler kommen soll. Für solche denkmöglichen Bastarde hält die Umgangssprache den vielsagenden Ausdruck 'hölzernes Eisen' bereit.

Wir befinden uns einhundert Jahre nach Peirce in einer Situation, die der praktischen Verkürzung der pragmatischen Maxime gleicht, was Peirce zur Prägung des Neologismus 'Pragmatizismus' veranlaßte, den er für so abstoßend hielt, daß er vor Kindsräubern geschützt wäre.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung auf Seite 2

Wir werden uns nicht mit der Prägung von Neologismen (wie z.B. 'kritische Semiotik' oder 'Sematologie') aus der Affäre ziehen können; ich schlage statt dessen nach dem Vorbild von Karl Bühler eine Leistungsanalyse der Semiotik vor. Ein Ausweg aus der Materialismusfalle würde sich vielleicht ja erstens dadurch ergeben, daß wir uns Rechenschaft über den Status unserer Zeichen-Objekte verschafften.

Dem Kantianer Peirce ist immer klar gewesen, daß wir über die Dinge an sich leider absolut nichts sagen können, sondern nur etwas über die Dinge, wie sie uns erscheinen. Es würde im vorliegenden Zusammenhang zu weit führen, diesen Sachverhalt in der gebotenen Ausführlichkeit zu begründen, weshalb ich mich mit einem Verweis auf Kants opus postumum und die Pragmatismusvorlesungen von Charles S. Peirce begnüge, wo unmißverständlich dargelegt wird, daß es sich schon bei unseren ersten und einfachsten Wahrnehmungen nicht um unverarbeitete 'brute facts', sondern in Wirklichkeit um Wahrnehmungsurteile handelt, die Peirce als Extremfälle abduktiven Schließens, sprich Zeichen, identifiziert.

Wir sollten uns also auf der 'Objekt'-Seite der semiotischen Triade von jeder vorläufigen Materialisierung verabschieden und statt dessen in einer Weiterführung der klugen Formulierung von Berger/Luckmann diesen Prozeß als semiotische Konstitution von Wirklichkeit versuchen zu begreifen (ich halte es für höchst erfreulich, daß Frau Dr. Alexandra Goulimi diesen schwierigen Sachverhalt in ihrem Habilitationsprojekt in unserem Fachbereich durchleuchtet).

Den Substitutionstheoretikern hat es immer schon genügt, wenn der Zeichenprozeß zu einem konkreten Ziel führt, das zwar auch der Behaviorist als 'Interpretant' bezeichnet, diesen Interpretanten dann aber als 'Verhaltens'- oder 'Reaktionsdisposition' erläutert. In Reiz-Reaktions-Kategorien gedacht ist es natürlich völlig klar, daß ein Autofahrer - je nach Mentalität - vor einer roten Ampel mit bestimmten Verhaltensdispositionen reagieren wird. Semiotisch gesehen stellt sich die Situation allerdings völlig anders dar, weil hier ein Interpretant kein definitiver Abschluß einer Verhaltenssequenz, sondern ganz im Gegenteil ein Glied in einer potentiell unabschließbaren Kette von Folgeinterpretationen ist, die zwar denkbarerweise von dem letzten logischen Interpretanten abgeschlossen werden, der allerdings nur als teleologisches Prinzip zu begreifen ist.

Dem Peirce'schen Repräsentamen haben die Substitutionstheoretiker verhängnisvollerweise stets die geringste Aufmerksamkeit geschenkt: Was soll man auch schon groß mit einer Vermittlungsinstanz anfangen, deren transitorischer Charakter spätestens dann erfüllt ist, wenn das Ziel der Stellvertretung erreicht ist?

Nun hat Peirce allerdings die Semiosis so beschrieben, daß der unmittelbare (erste) Interpretant im Prozeß der permanenten Zeicheninterpretation (nennen wir es: Zunahme an konkreter Vernünftigkeit) in die Funktion des Repräsentamens der folgenden Interpretationsrunde eintritt: Wie sollte aber eine mentale Größe (unmittelbarer Interpretant) zu einem dynamischen Objekt vermitteln und einen Interpretanten höherer Determinationsstufe generieren, wenn da irgendwo materiale Zwischenstufen wären? Der Zeichenprozeß ist ein mentaler Prozeß und sonst gar nichts. Die Semiosis befaßt sich nicht mit dem "Transport" von Zeichen von einem Objekt zu einem Interpretanten, sondern fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit symbolischer Erkenntnis.

Die Semiotik gibt auf diese Frage eine dreigliedrige Antwort: Im Hinblick auf die Objektkonstitution fällt die Antwort erkenntnistheoretisch aus; im Hinblick auf die Interpretantenrelation fällt die Antwort hermeneutisch aus; im Hinblick auf das Repräsentamen fällt die Antwort relationslogisch aus. Es ist an dieser Stelle wichtig, mit einer gewissen Impertinenz darauf zu bestehen, daß es sich hier nicht um drei Antworten auf eine Frage handelt, sondern um drei Aspekte einer ansonsten homogenen Antwort. Wiederum war es Peirce, der vor den Gefahren gewarnt hat, die bei Vernachlässigung oder Überbetonung eines oder zweier Aspekte dieser Triade drohen. Da man zur Begründung und Veranschaulichung dieses semiotisch unverzichtbaren Gedankens eine Menge Platz brauchte, und da Till Spielmann sich gerade mit diesem Problem in seiner preisgekrönten Essener Magisterarbeit auseinandergesetzt hat, ziehe ich es vor, auf diese Untersuchung zu verweisen.

Was kann man aber mit einer derart abstrakten, ungegenständlichen Semiotik anstellen?

Ich denke, daß wir uns in der Kommunikationswissenschaft in einer höchst ähnlichen Lage befinden, wie Karl Bühler sie in den zwanziger Jahren in der Psychologie vorfand, als er die an Kant orientierte Frage stellte: "Wie ist Psychologie möglich?"

Bühler hat an verschiedenen Stellen seines Werkes geschrieben, daß er sich durch die Ermittlung der Axiome der mit der Sprache befaßten Wissenschaften um eine Antwort auf seine Hauptfrage bemühe; die in der Krise der Psychologie, der Sprachtheorie und auch noch an anderen Orten vorgestellten Axiomatiken waren nicht die Lösungen, mit denen Bühler sich zufrieden geben wollte.

1938 plant Bühler - kurz vor seiner Emigration - eine allgemeine Sematologie oder Lehre von den Zeichen im Sinne einer Logik der Geisteswissenschaften, die er als "die logische Heimat der Sprachtheorie" bezeichnet. Wörtlich heißt es bei Bühler: "meinen Vorschlag kennen Sie: Man vergleiche die Sprache mit anderen Darstellungsgeräten. Wären wir soweit und könnten eine allgemeine Zeichenlehre, eine ausgewachsene Sematologie vorlegen, so wäre unser Beitrag geleistet. Eine allgemeine Sematologie - das ist es, was zustande gebracht werden muß und hier werden von allen Seiten die heute noch getrennten Beiträge einmünden" (Bühler, TS 90, S. 4). Bedauerlicherweise ist Bühler unter den Bedingungen des Exils nicht mehr zu der Realisierung dieses Projektes gekommen.

Ich habe von den Erben Karl Bühlers nicht nur die Verpflichtung übernommen, eine Gesamtausgabe seiner Werke herauszugeben, woran wir im Essener Bühler-Editions-Projekt auch tüchtig arbeiten; mit meiner Berufung in die Essener Kommunikationswissenschaft fühle ich mich doppelt motiviert, Bühlers Projekt einer allgemeinen Sematologie aufzugreifen und voranzutreiben.

(AE)

Informationen zum Autor

Prof. Dr. Achim Eschbach studierte die Fächer Philosophie, Germanistik, Soziologie, Politik und Volkswirtschaft an der Technischen Hochschule Aachen und promovierte direkt 1975 zum Thema 'Pragmasemiotik und Theater' ohne eine Magisterarbeit geschrieben zu haben, da es zum damaligen Zeitpunkt noch eine Lücke in der Studienordnung gab.

Seine Habilitation legte Prof. Dr. Eschbach für die Fächer Semiotik, Wissenschaftsgeschichte und Sprachphilosophie in Essen durch eine kumulative Habilitationsschrift ab.

Jobprofil: Agentur-Inhaber

Oder:

Die Symbiose von Fachkenntnissen und try & error

Direkt nach dem Studium in die Selbstständigkeit. Sich nie für den Gewinn eines Anderen aufreihen. Sein eigener Herr sein. So oder ähnlich waren meine Gedanken, als ich gegen Ende des Studiums beschlossen habe, mit einer Kommilitonin eine Agentur für Kommunikation zu gründen.

Praktische Erfahrung hatten wir schließlich beide genug: Mein Kompagnon als Kommunikationsberaterin in diversen Agenturen im In- und Ausland, ich als Journalist und Medienberater. Und dann gab es da noch die Vision von einem weitgehend unbefleckten Beratungsfeld: Interne Kommunikation.

Beratungsfeld "Interne Kommunikation"

Klar, den Terminus gab es schon. Aber der Begriff davon ist bis heute so facettenreich wie die Unternehmenslandschaft selbst. Hier konnten wir als Kowis noch Zeichen setzen.

Mit Feuereifer machten wir uns also daran, unser Geschäftsmodell zu entwerfen: Beratungsagentur für Interne Kommunikation. Was gehört alles dazu? Analyse, Consultung, Medien, Coaching - voilà, unsere Geschäftsbereiche.

Unwegsamkeiten einer Gründung

So weit, so gut. Erst als wir uns so richtig in die Idee verliebt hatten, ging es so langsam mit den kleinen und größeren Problemchen los. Fördermittel, Businessplan, Rentabilitätsvorschau für die Bank, Büroräume, Möbel, Name der Firma, Logo, Werbematerial, etc. insgesamt mehr als ein Jahr haben wir gebraucht, um die Firma auf die Beine zu stellen - mit den meisten Fragen hatten wir uns vorher noch nie beschäftigt. Nebenher natürlich noch die Magisterprüfungen.

Pünktlich zur Gründung im September 2000 hatten wir dann auch dieses Kapitel geschlossen - und konnten uns voll unserer neuen Passion widmen.

Fachkompetenz vs. Geschäftsführung

Fachlich als Kowis mit Nebenfach Soziologie für das Beratungsfeld bestens ausgerüstet (Stichwort: Das Unternehmen als soziales System) und mit fundierten Kenntnissen in Aufbau und Durchführung von Beratungsprojekten, mussten wir feststellen, dass wir uns dennoch in unserem beruflichen Alltag oft mit Dingen beschäftigen müssen, von denen wir

schlichtweg keine Ahnung hatten: Kundenakquise, Vorträge, Buchhaltung, Steuern, Mitarbeiter-Führung, Angebote & Rechnungen schreiben - und einschätzen, wann man wen damit belangen kann, Engagement in Netzwerken, Lobbyarbeit, die lokale Wirtschaftspolitik mit all ihren Seilschaften usw.

Eine Ausbildung als Geschäftsführer hat schließlich keiner von uns genossen. Entsprechend operieren wir in diesen Feldern jeden Tag neu nach dem Prinzip try & error und hatten bislang das Glück, nie denselben Fehler zweimal zu machen.

So geht das nun schon seit fast vier Jahren. Das heißt: Es hat geklappt. Aber dass wir uns als Geschäftsführer so wenig mit der Entwicklung innovativer Kommunikationskonzepte und so viel mit Geschäftsführungsaufgaben beschäftigen müssen, damit haben wir nicht gerechnet.

Generalisten gefragt

Insofern kommt es uns wohl entgegen, dass wir beide weniger Spezialisten, sondern eher Generalisten sind. Im Klartext: Wir sind nicht auf ein "Kommunikationshandwerk" festgelegt, das wir ausnahmslos und besonders gut beherrschen. Viel-

mehr vereinen wir viele "skills" auf professionellem Niveau (z.B. Layout, Illustration, Webdesign und -programmierung, Netzwerktechnik, Redaktion, Coaching), für den Feinschliff allerdings engagieren wir Spezialisten.

Was bedeutet das für den Arbeitsalltag eines Kowis als Agentur-Inhaber?

Es macht Spaß, und wir haben wirklich schon spannende Beratungen in interessanten Unternehmen durchgeführt.

Da gibt es Mitarbeiter-Befragungen, Umstrukturierungen, ja sogar den Aufbau von Kommunikationsabteilungen - ein Traum für uns als Kowis, den Aufbau und die Verbesserung von Mitarbeiter-Medien, tolle Workshops mit Führungskräften usw. Aber der körperliche, geistige und zeitliche Aufwand, mit dem wir diese spannenden Projekte anschieben müssen, den habe ich am Anfang so ganz bestimmt nicht auf dem Plan gehabt - an eine 40-Stunden-Woche ist dabei wahrlich nicht zu denken.

André Roitzsch
(Kowi-Absolvent 2000; Gründer & Geschäftsführer von inhouse communication, Oberhausen)

Zweites Bühler-Symposium in Essen

18. - 20. November 2004

Anlässlich des 125. Geburtstages des 1963 verstorbenen deutschen Psychologen und Sprachtheoretikers Karl Bühler findet in diesem Jahr das zweite "Bühler-Symposium" in Essen statt.

Auf Initiative von Herrn Prof. Dr. Achim Eschbach und Herrn Prof. Dr. H. Walter Schmitz werden an drei Tagen, vom 18. bis zum 20. November 2004, ungefähr 20 Redner im Rahmen des Symposiums erwartet, die in ihren Redebeiträgen vielfältige Aspekte aus Bühlers wissenschaftlichem und familiären Umfeld behandeln werden.

Auf der Gästeliste stehen u.a. Herr Prof. Dr. Jürgen Trabant, Herr Prof. Dr. Christian Allesch, Frau Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabó und der Mitherausgeber der Semiotik-Zeitschrift "Kodikas - Code", Herr Prof. Dr. Ernest W.B. Hess-Lüttich. Des weiteren werden die Veranstalter selbst mit Vorträgen zum Symposium beitragen.

Auch der durch seine frühere Dozententätigkeit an der Universität Essen vielen Essener Kommunikationswissenschaftlern bekannte Prof. Dr. Jens Loenhoff wird im Rahmen der Veranstaltung zu Gast sein.

Karl Bühlers Werk ist bis heute von großer Relevanz für die Essener Kommunikationswissenschaft. Der breiten Öffentlichkeit ist es bisher jedoch, wenn überhaupt, bestenfalls durch das "Organon-Modell der Sprache" bekannt. Dieser Reduktion und der bisher mangelhaften Rezeption soll entgegengewirkt werden, wozu das Symposium mit Sicherheit genauso seinen Beitrag leisten wird wie die seit April 2004 wieder intensiviertere Arbeit am von Prof. Eschbach geleiteten Bühler-Editionsprojekt, in dessen Rahmen eine Neubearbeitung und -ausgabe des gesamten Bühler-Nachlasses innerhalb der nächsten Jahre vorbereitet wird.

(CG)

Studium: Studieren im Ausland

Die Ausweitung der Kampfzone 2 - oder: Das Erasmus-Programm

Neben reichlich Praxiserfahrung und guten Noten zählt ein Auslandssemester inzwischen zu den Standardtipps in jedem Berufsratgeber. Doch nicht nur Karrieristen empfiehlt sich ein Blick über den Gartenzaun des Heimatcampus. Ein Studium im Ausland bringt jede Menge nicht-fachlicher Erfahrungen mit sich - und nur selten hat es jemand bereut.

Verbesserung der Sprachkompetenz, Erfahrung im interkulturellen Austausch und Bonuspunkte in jedem Bewerbungsgespräch sind gängige Argumente für ein Auslandssemester. Gegenargumente, etwa die Schwierigkeit der Finanzierung oder der "Zeitverlust" gegenüber einem Semester an der Heimaluni, lassen sich bei guter Planung oftmals entkräften.

Erasmus

Die Teilnahme am Erasmus-Programm der EU eröffnet Studenten aller Fachrichtungen hierbei ideale Voraussetzungen, um ein oder zwei Studiensemester an einer Partnerhochschule im europäischen Ausland zu verbringen. Durch den Wegfall eventueller Studiengebühren und die finanzielle Unterstützung durch das Erasmus-Stipendium bleiben die Kosten gegenüber einem selbstorganisierten Auslandsstudium im überschaubaren Rahmen.

Die Höhe der Förderung wird jährlich neu festgelegt und orientiert sich an den Lebenshaltungskosten des Ziellandes. Für eine Vollfinanzierung ist der Zuschuss allerdings bei weitem nicht ausreichend, da auch in vergleichsweise teuren Gastgeberländern die Förderung 150 Euro in der Regel nicht übersteigt. Zusätzlich können aber weitere Fördermittel, wie z.B. Auslandsbafög, in Anspruch genommen werden, um die Finanzierung zu erleichtern.

Anerkennung von Studienleistungen

Auch die Anerkennung der universitären Leistungen wird im Rahmen des Erasmus-Programms erheblich vereinfacht. Studienleistungen im Ausland werden in der Regel auf Basis des "European Credit Transfer System" (ECTS) zertifiziert und auf diese Weise international vergleichbar gemacht.

Um die in Punktzahlen angegebenen Leistungen in der Essener Form der Leistungs- und Teilnahmenachweise anerkennen zu lassen, erfolgt bis zur Einführung des ECTS eine individuelle Prüfung durch die zuständigen Koordinatoren des Fachbereichs. In Anerken-

nung des Engagements bei einem Auslandsaufenthalt werden dort erbrachte Leistungen erfahrungsgemäß relativ großzügig anerkannt.

Es empfiehlt sich jedoch, die gewünschten Kurse der gastgebenden Universität und die Möglichkeiten der Anrechnung im Voraus abzusprechen.

Auswahlverfahren

Das weitgehend standardisierte Auswahlverfahren findet bereits an der Heimatuniversität über den zuständigen Erasmus-Koordinator des jeweiligen Fachbereichs statt.

Die Bewerbungsunterlagen umfassen im Regelfall den ausgefüllten Bewerbungsbogen, ein Anschreiben mit Erläuterung der Motivation für das Auslandsstudium sowie einen Lebenslauf. Einige Fachbereiche veranstalten zusätzliche Einzelgespräche mit den Bewerbern.

Für den Bereich Kommunikationswissenschaft in Essen leitet Prof. Dr. Schmitz den Austausch mit den Partneruniversitäten in Diemen (Niederlande) und Skövde (Schweden). Aufgrund der eng begrenzten Teilnehmerzahl sollten Interessenten ggf. weitere Bewerbungen, z.B. beim Fachbereich 3 / Germanistik (Koordinator Dr. Krauss) oder den Fachbereichen der Nebenfächer einreichen.

„Fremdbewerbungen“

Unter Umständen können Bewerbungen auch an anderen Fachbereichen oder anderen Universitäten eingereicht werden: Sofern die Teilnehmerkontingente nicht mit eigenen Bewerbern ausgeschöpft werden können, haben "Fremdbewerbungen" durchaus gute Chancen, berücksichtigt zu werden. Der Bewerbungsschluss für die Teilnahme am Erasmus-Programm ist in der Regel Ende März.

Vorraussetzungen

Voraussetzung für ein Erasmus-Stipendium ist neben einem möglichst abgeschlossenen Grundstudium auch die Beherrschung der Sprache an der gastgebenden Universität, die unter Umständen nachgewiesen werden muss. An beiden Partneruniversitäten der Essener Kommunikationswissenschaft reichen hierbei englische Sprachkenntnisse aus.

Weitere Informationen erhalten Interessenten bei den regelmäßig stattfindenden Informationsveranstaltungen, beim Akademischen Auslandsamt oder den Erasmus-Koordinatoren der Fachbereiche. (SG)

Mitglieder stellen sich vor

Steckbrief

Name:

Dr. Claudia Schirrmeister (MA)
(NEK-Gründungsmitglied)

Alter:

38

Examensjahr:

1996, Promotion: 2002

Thema der Magisterarbeit:

„Geheimnisse. Wissensbeschränkungen in Kommunikationen.“ Thema der Dissertation: „Schein-Welten im Alltagsgrau. Über die soziale Konstruktion von Vergnügungswelten.“

Beruf/Unternehmen:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach „Kommunikationswissenschaft“ an der Universität Duisburg-Essen.

Das rate ich heutigen Studenten:

Neben allen politischen Zwängen und nötigen berufspraktischen Tätigkeiten die Freude am Wissen und Studieren bewahren.



Claudia Schirrmeister

KoWi in Essen ist für mich...:

ein vielfältiges und interessantes Fach, das in seiner Ausprägung in Essen eine gute Alternative zur inhaltlichen Begrenztheit anderer Fächer bietet und das ich immer wieder studieren würde.

Aktuell: Fachschaft legte Arbeit nieder

Keine Anrechnung von Fachschaftsengagement für Studienkonten

Ab SS 2004 müssen nordrhein-westfälische Studenten, die über das 1,5fache der Regelstudienzeit studieren, pro Semester 650 Euro Langzeit-Studiengebühren zahlen. Ausnahmen sollen das System sozialverträglich machen. Fachschaftsarbeit gehört allerdings nicht zur Liste der geduldeten Verzögerungsgründe.

Jeder Student in NRW besitzt seit dem Beginn des Sommersemesters 2004 ein virtuelles Studienkonto, von dem das Land während des Studiums fleißig „ab-bucht“. Hat der Student dann erstmal die aufgerundete anderthalbfache Regelstudienzeit überschritten, wird weiter abgebucht, dann aber leider weniger virtuell vom eigenen Girokonto.

Ausnahmeregelungen werden derzeit vom Bildungsministerium erarbeitet. So soll es z.B. Gutschriften für Erziehung von Kindern, Pflege von Angehörigen, Krankheit, Gremienarbeit etc. geben.

Leider gilt die freiwillige Arbeit in einer Fachschaft im Gegensatz zum (teilweise sogar bezahlten) Engagement in einem Organ der Studierendenschaft offiziell nicht als Gremienarbeit.

Die Fachschaft 3, die auch die Studenten der Kommunikationswissenschaft in Essen betreut, fühlt sich dadurch ungerecht behandelt und hat daher vor einiger Zeit ihre Arbeit, zu der unter anderem die Erstsemesterberatung, der Vertrieb von kommentierten Vorlesungsverzeichnissen und Studienberatung gehörten, niedergelegt.

Das Bildungsministerium NRW hat bisher weder auf die eingesandten Unterschriftenlisten der Fachschaft noch auf unsere Bitte um eine Stellungnahme reagiert. Die Reaktion, die der Münsteraner ASTA dem Ministerium auf die Frage nach Berücksichtigung von Fachschaftsarbeit bei der Berechnung der Studienkonten entlocken konnte, erklärt dann auch das Schweigen: „Was bitte ist eine Fachschaft?“

Die Fachschaften sind schon lange die erste Anlaufstelle für die Studierenden und entlasten mit ihren Dienstleistungen die Fachbereiche und die Zentralorgane der Universitäten.

Das weiß zum Beispiel auch der Dekan des Fachbereichs 3, Prof. Dr. Rüdiger Brandt, der in einem Schreiben an die Fachschaft seine Solidarität bekundet hat.

Um auch die Studenten für die Problematik zu sensibilisieren, versuchte die Fachschaft nun, durch eingeschränkte Leistungen zu zeigen, wie wichtig studentische Gremienarbeit ist.

Darunter hatten im aktuellen Semester vor allem die Erstsemester zu leiden, die der Möglichkeit beraubt, in den Fachschaftsräumlichkeiten einen ersten Überblick über das zukünftige Studium zu erhalten, die Büros der Dozenten und Mitarbeiter des Fachbereichs belagerten.

Da mittlerweile Dienstanweisungen für die Universitätsverwaltungen existieren mit der Aufforderung, für Fachschaftsarbeit keine Bonusguthaben zu gewähren, kann man davon ausgehen, dass im Bildungsministerium jemand herausgefunden hat, „was eine Fachschaft macht“. Ob dabei allerdings auch bis dort durchgedrungen ist, wie wichtig die Arbeit derselben ist, bleibt daher aber fraglich.

Und so bleibt die Zukunft der Fachschaftsarbeit weiter ungeklärt, bis es eine vernünftige Regelung gibt.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fachschaft3.de.

(SP)

Lesetipp

"But they don't know my view."

Ulrich Leifeld

Interkulturelle Kommunikationskonflikte thailändischer und deutscher Flugbegleiter am Arbeitsplatz

Lit-Verlag, Münster, 2002

ISBN 3-8258-6182-1

Preis • 30,90

Mit Hilfe modernster Technik können Grenzen und Räume immer schneller überschritten werden. "Globalisierung" ist neben der wirtschaftlichen auch auf der sozialen Ebene chancen- und risikoreich. Neue Mobilitätsformen führen vermehrt zu interkulturellen Kontakten, auch in der Arbeitswelt.

Anhand von zwei Gruppendiskussionen werden Kommunikationskonflikte zwischen thailändischen und deutschen Flugbegleitern untersucht. Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen eröffnet neue Horizonte, lässt aber ebenso eigene Gewissheiten brüchig werden. Die im interkulturellen Kontakt spürbare Verunsicherung betrifft Alltag und Wissenschaft.

Im theoretischen Teil dieses Buchs werden zunächst zentrale Grundbegriffe (z.B. Kommunikation, Kultur, Eigenes und Fremdes) erläutert. Daran anschließend werden in Kurzform unterschiedliche (funktio-

nalistische, strukturalistische, instrumentelle, materielle etc.) Ausrichtungen gängiger Kulturtheorien reflektiert, um ferner für die Etablierung kommunikationswissenschaftlicher Kulturforschung zu plädieren.

Im empirischen Teil der Arbeit werden qualitativ zwei Gruppendiskussionen untersucht, die zeigen, in welcher Weise die soziale Konstruktion der Arbeitswelt in kulturell unterschiedlich geprägten Sinnwelten über Kommunikationsprozesse - nicht immer konfliktfrei - ausgehandelt wird. Auch wenn der Titel des Buches sehr spezifisch auf ein eng eingegrenztes Forschungsfeld zugeschnitten sein mag, finden sich im Buch neben theoretisch relevanten Überlegungen konkrete Anregungen für Kommunikationswissenschaftler, interkulturelle Forschung zu betreiben.

Das Buch ist in der Heinrich-Heine-Buchhandlung Essen erhältlich.

Ulrich Leifeld, Kowi-Absolvent 1997, Promotion 2003



Thema: Abenteuerwelten im Urlaub

Über die soziale Konstruktion von Vergnügungswelten

Die Urlaubszeit naht, und viele von uns zieht es in eine andere Welt, man will vor allem "etwas erleben", aber bitteschön etwas Außergewöhnliches, eben nicht Alltägliche...

Illusion de Gefahr

Jede alltagsfremde Vergnügungswelt, worunter wir auch die Urlaubsreise zählen, birgt in sich den Reiz des Abenteurers, des Unbekannten und des Fremden, sie provoziert die Aufregung und die Spannung alltagsfremder Erlebnisse, gibt aber ebenso geschützte Gelegenheit zum Ablegen 'alter' alltäglicher und zum Annehmen 'neuer' sozialer Rollen. In den nicht-ernsten Vergnügungswelten entbehrt jedoch das Abenteuer jeglicher ernster Gefahr für das Individuum, das Abenteuer wird symbolisch, es ist simuliert. Die entstehende Illusion der Gefahr ist, eben weil sie Illusion ist und Vergnügen bereiten soll, sorgfältig vorbereitet und geplant. Eine Welt der positiven Aufregung und Spannung, in der die Gefahr mit Sicherheitsvorkehrungen unterfüttert ist.

Abenteuerliche Semantik

Die Urlaubsreise besitzt häufig eine abenteuerliche Semantik, schließlich trennt sich der Urlauber von seinem Alltag, er zieht aus und betritt für ihn räumlich und sozial fremdes Terrain. Den historischen Reisenden bedrohten in der Tat echte Gefahren: Vor allem während der Passage zum Zielort seiner Reise bzw. seiner Reiseetappe, verhiessen eine mangelhafte Infrastruktur, untaugliche, wenig komfortable Transportmittel, Wegelagerer zu Land und Piraten zu Wasser eine ernste Not für Leib und Leben. Dank technischem Fortschritt, sozialer, medizinischer und juristischer Sicherungsnetze sind Urlaubsreisen heute ein echtes Vergnügen, mit den Ortswechseln der Vergangenheit kaum vergleichbar strapaziös; mit ernsthaften Gefahren rechnet niemand, der sich in die urlaubsweltliche Vergnügungswirklichkeit begibt. Dennoch kann trotz aller Vorsorge und Planung der Arbeiter der Tourismusindustrie stets die Alltagswelt in die Urlaubswelt einbrechen und diese zerstören: 'Ungeziefer' im Hotelzimmer, Lärmbelästigung durch Bauarbeiten, Handtaschenraub auf der belebten Piazza, hartnäckig bettelnde Kinder. Mancherorts wird dem Urlauber sein Verbleiben im bewachten Urlaubsghetto ans Herz gelegt, da die Alltagswelt des Ortes echte Abenteuer für ihn bereithalten könnte.

Verlangen nach Unsicherheit

Im Ganzen zeigt der Urlauber nur eine begrenzte Risikobereitschaft, die vielleicht das Probieren unbekannter Speisen einschließen mag, jedoch ist der Urlauber kein echter bewusster Hasardeur, sondern in erster Linie ein Vergnügungssuchender. So soll sich das in einer gesicherten, erwartungsbeständigen Alltagswelt wachsende Verlangen nach Unsicherheit, vom Abenteuer par excellence verkörpert, nicht

und Selbstverständlichkeiten. Das emotionale Ausleben von physischen Erlebnissen, die Bewältigung von Forderungen und Aufgaben sowie die Kameradschaft und das Gruppenleben prägen den Geist dieser Urlaubswelt. Emotionen, Aufregung, Spannung, eigenes Körperempfinden und -ermessen in der Auseinandersetzung mit der Natur statt Alltagsvernunft, Etikette und automatisiertes Funktionieren. Obwohl gleichsam institutionalisiert und vorbe-



ernsthaft erfüllen. Die von alltäglichen Zwängen und Routinen losgelöste Urlaubswelt scheint prädestiniert für eine längerfristige Abkehr von Sicherheit und Entfremdung hin zu aufregenden Erfahrungen mittels inszenierter Abenteuerillusionen.

Befristeter Ausbruch

Mittlerweile hat sich ein auf Abenteuersimulationen spezialisierter Tourismuszweig herausgebildet - propagiert wird der 'andere' Urlaub. Auf den Trekking- und Survival-Touren, Pionierexpeditionen und Safaris liefert die Geographie des Raumes das Material zur Herstellung einer Naturverbundenheit, man will der Natur, dem Echten und Authentischen wieder ganz nahe sein. Das, was die Alltagswelt nicht liefert, will man nun zur Vollendung erleben. Katalogtitel entsprechender Reiseveranstalter versprechen die Erfüllung der geschilderten Wünsche, z.B.: "Die Welt und sich selbst erleben...". Der Abenteuerurlaub bietet den befristeten Ausbruch aus dem Alltag, aus den kulturellen Gewohnheiten

reitet, transzendiert die Abenteuerurlaubswelt die traditionelle Urlaubswelt mit ihren komfortablen Touristenunterkünften, kartographierten Wegen und ihren bekannten bzw. stark frequentierten Urlaubsregionen.

Die Abenteuerwelt suggeriert Unsicherheit und Überraschung, ein exklusives Abseits von der routinierten touristischen Gesellschaft. Die Beschreibungen der Reisen in den Katalogen der Anbieter lesen sich daher wie Auszüge aus einer phantastisch-aufregenden Welt, in die der Urlauber eindringt, das Bemühen um aus Film und Literatur bekannter romantischer Abenteuerrequisiten bzw. -szenarien ist offenkundig. Die Rede ist von "schwankenden Hängebrücken", "knisternden Lagefeuern", "weißen Flecken" auf der Landkarte.

Enthusiasmus statt Qualifikation

Die Rhetorik der Katalogtexte transportiert das Bewusstsein einer festen Gemeinschaft - die Reisegruppe besteht in der Regel aus etwa zwölf Personen, in der sich dem Alltag verhaftete Erfolgs-

strategien oder Einstellungen wie Egoismus und Ellenbogenmentalität als sinnlose Handlungsorientierungen erweisen - hier ist vielmehr jeder auf jeden angewiesen.

Enthusiasmus statt Qualifikation könnte als ein weiterer alltagsfremder Wertmaßstab dieser Urlaubswelt formuliert werden: Beim vierzehntägigen Holzkanu-Baukurs in Schweden ist vor allem Solidarität gefordert. Und tatsächlich funktioniert hier das gemeinsame Handeln anscheinend reibungsloser und entspannter als im Alltag - vielleicht weil man als wirklichkeitskompetenter Urlauber weiß, das es 'eigentlich' um nichts geht? Diese gemeinsam unternommenen Aktivitäten provozieren Kommunikation, man schließt Bekanntschaften. Die Sozialstruktur der Kameradschaft in der Abenteuerurlaubswelt beschleunigt ein Sich-näher-Kommen, doch tatsächlich erlauben die geselligen Begegnungen kaum mehr als das gegenseitige Kennenlernen der jeweiligen Urlaubsidentität. Nach Beendigung der Reise löst sich der gesellige Zweckverband auf.

Konstruktion von Wirklichkeit

Wie in jeder Welt, muss das Individuum auch in der Abenteuerwelt die Konstitution dieser Wirklichkeit akzeptieren und verinnerlichen, der Urlauber muss sich - will er sie als Abenteuerwelt erleben - auf die von anonymen Organisatoren konzipierten und vom begleitenden Reiseführer überwachten Wertvorstellungen, Ideologien und Regelgerüste dieser Wirklichkeit einlassen, d. h., er muss den kognitiven Sprung in die Abenteuerwelt vollziehen, in der alles anders erscheint als in seinem Alltag. Die Unterschiede lassen sich nicht nur in der Konstruktion eines (scheinbaren) Risikos und in der kameradschaftlichen Kommunikation beobachten, wobei in der gleichberechtigten Gruppe der Reiseführer als Experte sozial hervorragt und aufgrund seiner Position des wissenden Führers legitimierte Entscheidungsautorität besitzt, sondern auch an den typischen Dingen und Materialien der Abenteuerwelt. Spezielle Ausrüstungsgegenstände, im Alltag völlig nutzlos, trägt man wie selbstverständlich mit sich: Rucksack, Schlafsack, Isomatte, Jagdmesser u.ä. werden zu wichtigen und vertrauten persönlichen Dingen. Der Urlauber definiert sich ebenfalls äußerlich, über seine Kleidung, als Abenteuerer. Die sogenannte 'Outdoor'-Bekleidung vereint Funktionalität und Chic: farbenfrohe Überhosen, Bauchgürtel, Trekkingweste mit Emblemen, Wetterschutzjacke mit Unterarmbelüftung etc. Die Namen der Modelle symbolisieren das Abenteuer und

wecken das Lebensgefühl zu einem Aufbruch: der Rucksack namens 'Endless Journey', die Jacken 'Falkland' und 'Escape' oder die 'Tibetan Hiking Pants' - der Abenteuerurlauber schlüpft sozial und äußerlich in eine 'neue Haut'.

Chance auf Heldentum

Die Abenteuerreise bietet jedem die Chance auf Heldentum; während in der sicheren Alltagswelt die Basis zum Heldsein weitgehend fehlt und überdies hier der 'Held' ein recht problematischer und teilweise ideologisch behafteter Begriff ist, ist der 'Held' in einem Abenteuer eine durchweg positiv besetzte Bezeichnung für einen außergewöhnlichen Menschen. Die Abenteuerwelt liefert Eindeutigkeit. Der Wunsch nach einer Überwindung der (vermeintlichen) eigenen Mittelmäßigkeit wird im Abenteuerurlaub eingelöst, jeder Teilnehmer wird zu einem besonderen Menschen, weil er Besonderes leistet.

Die Transzendierung des echten Abenteuers zeigt sich ebenso im geplanten und organisierten Reiseablauf. Die abenteuerliche Reise ist so konzipiert, dass sie zwar bedrohlich und gefährlich erscheint, jedoch werden alle Mühen unternommen, um ein tatsächliches, echtes Risiko auszuschließen. Die Abenteuerwelt stellt folglich eine inszenierte und deshalb nicht-ernsthafte Gefahr dar; das Wissen um die Illusion der Gefahr ermöglicht das spannende Vergnügen, abenteuerrelevante Eigenschaften des eigenen Ich zu erproben und auszuleben, die im Alltag nicht (mehr) nachgefragt werden, hier keinen Stellenwert besitzen und schlichtweg 'verkümmern'.

Illusionscharakter

Die Reiseveranstalter selbst beruhigen den Urlauber, indem sie explizit den Illusionscharakter des Abenteuers versprechen, einige Zitate aus Katalogen: "doch keine Angst, unsere Fahrer finden untrüglich ihr Ziel", "unsere Ausrüstung ist verlässlich", und "wir tun alles, um dieses Abenteuer so sicher wie möglich zu gestalten". Der touristische Abenteuerer weiß sich in erfahrenen Händen, Reiseführer und Gepäckträger kennen den Weg, der Urlauber ist nicht allein und wird nicht allein gelassen. Aus externer Perspektive erscheinen die Strapazen irrational und überflüssig, schließlich lassen sich die zurückgelegten Distanzen mit den diversen Verkehrsmitteln weitaus bequemer überwinden, zudem wäre der Urlauber nicht gezwungen, sich mit dem Gelände auseinanderzusetzen, wie dies etwa der Einheimische tun muss, denn der Abenteuerraum stellt nicht selten sein heimatliches Lebensumfeld dar. Es sind

jedoch gerade diese Strapazen, die den Expeditions- und Abenteuercharakter, kurz: den Sinn dieser Urlaubswelt ausmachen, zu speziellen Körpererlebnissen verhelfen - zu Fuß durch die Schlucht wandernd macht man andere Erfahrungen als beim Überfliegen der Schlucht per Hubschrauber. Gespielt wird ein archaisches Leben fern zivilisatorisch-technischer Errungenschaften - bei der Hygiene wird 'Naturverbundenheit' gefordert, Unterstützung beim Zeltaufbau wird ebenso gewünscht wie Mithilfe beim Tragen des Gepäcks -, gleichwohl Outfit und Equipment (nämlich Funkgerät etc.) diese Einstellung zur Welt als Spiel entlarven.

„Komfort-Safaris“

Der touristische Abenteuersektor bietet aber auch Alternativen zum gespielten, behelfsmäßigen archaischen Dasein in der Urlaubswelt: Sogenannte 'Komfort-Safaris' beschermen dem Urlauber eine Kombination von Elementen aus Abenteuer und Primitivem sowie alltagsgemäßer Bequemlichkeit und alltagstypischem Anspruch. Man nächtigt im Feldbett mit vollständiger Betausrüstung und Bettwäsche; Tisch und Stühle, ein Tischtuch, Geschirr, Besteck, Weingläser und Bedienung lassen die Illusion einer Expeditions- und Abenteuerreise offensichtlich werden. Die nötige umfangreiche Ausstattung transportiert ein Vier-Tonner-Lastwagen mit Anhänger, eine Arbeitsmannschaft sorgt für Lageraufbau und -abbau, erledigt alle anfallenden Arbeiten. Das Abenteuer wird vollends ad absurdum geführt.

Und die Abenteuerillusionen der Zukunft? Der Tourist könnte inszenierte Unfälle oder Katastrophen an seinem Urlaubsort erleben und wäre nun gefordert, mittels zuvor erlernter Survivalstrategien eine 'Rettung' für sein Leben zu finden. In einer zweiten Abenteuerivision könnte der Urlauber unter schwierigen Lebens- und Überlebensbedingungen in echten Krisen- und Kriegsgebieten agieren - ein makaberes Spiel, wird sich doch der Tourist im Gegensatz zum notleidenden Einheimischen allzeit der Option sicher sein können, rasch wieder in seine sichere Alltagswelt zurückkehren zu können, sprich an seinen Heimatort zurückgebracht zu werden. Der lebensgefährliche Alltag der anderen böte dem Urlauber die Kulisse für seine Abenteuerurlaubswelt.

Verkürztes Kapitel aus dem Buch:
Schein-Welten im Alltagsgrau
 Claudia Schirrmeister
 Westdeutscher Verlag

(Bei der Heinrich-Heine-Buchhandlung
 Essen erhältlich)

Literatur: Liebling, wir müssen reden

Warum Männer diesen Satz ihrer Freundin sehr ernst nehmen sollten und...
... was meinen Frauen damit eigentlich?

Ich bitte dich, sei still.

**Shakespeare,
Macbeth zu Lady Macbeth**

Es gibt da ja diesen Spruch: Männer heiraten Frauen in der Hoffnung, dass diese gleich bleiben. Frauen heiraten Männer in der Hoffnung, dass sie sich ändern.

Die Änderungswünsche der Damen werden auch in nichtehelichen Gemeinschaften meist mit harmlos klingenden Floskeln eingeleitet. Floskeln, wie sie in der Überschrift zu diesem Text anklingen. Floskeln, die jeder Mann kennt und die er ernst nehmen sollte, was er aber leider meistens nicht in ausreichendem Maße tut. Das hat Folgen!

Nehmen wir einmal an, eine Frau stört es, dass die gebrauchten Jogging-Klamotten ihres Lebensabschnittsgefährten tagelang auf dem Badewannenrand schimmeln oder sein Schlafgewand den ganzen Tag den Flur schmückt. Dass sie das stört, kann sehr gut sein, denn laut einer Emnid-Umfrage nervt herumliegende Kleidung des Partners 37 Prozent der Damen. Im Grunde ja keine schwerwiegende Angelegenheit. Darum ist die Frau in unserem Beispiel auch nur ein klitzekleines bisschen genervt. Aber sie kennt das Sprichwort: Wehret den Anfängen. Unsere leicht genervte Frau will also wehren und dieses kleine Problem lösen. Wie löst eine Frau ein Problem? Indem sie darüber spricht.

Nehmen wir jetzt also weiter an, der Freund der leicht Genervten kommt von der Arbeit nach Hause. Sagen wir, er arbeitet in einer Werbeagentur. Er könnte auch Müllmann sein oder Pizzabote, aber auf irgendwas muss man sich ja festlegen. Der Werbeagenturfachangestellte hat mit Mühe einen Parkplatz für seinen Saab gefunden. Vielleicht hat er den ganzen Tag mit beschlipsten Schnöseln über die Präsentation von probiotischem Joghurt in redaktionellen Rezept-Umfeldern gestritten.

Entgegen der landläufigen Meinung reden Männer nämlich nicht (wesentlich) weniger als Frauen. Aber sie tun das nachweislich statt auf der heimischen Sofagarnitur lieber im Beruf oder vor Publikum. Zu letzterem zählt der Mann seine Freundin in der Regel nicht. Der vom rechts drehenden Joghurt geschädigte Mann - nennen wir ihn Jürgen - freut sich auf sein Feierabend-Bier - und auf Ruhe. Seine Lebensabschnitts-

gefährtin ist kurz vor ihm nach Hause gekommen und ist natürlich sofort über seinen Pyjama im Flur gestolpert. Kaum hat unser Mann seinen Trenchcoat auf einen Stuhl geworfen, dringt ein "Liebling, wir müssen mal über ein paar Sachen reden." an sein Ohr - verlockend wie ein Anruf von der Prüfungsabteilung des Finanzamtes.



Instinktiv ahnt Jürgen Unheil. Das Unheil, das er herannahen sieht, trägt den Namen "Beziehungsgespräch". Er hat ja keine Ahnung, dass es nur um ein paar piselige Klamotten geht. Bei den Gesprächen, vor denen er sich fürchtet, fühlt er sich immer so hilflos, weil bei der Gelegenheit immer merkwürdige Probleme auftauchen, die vorher gar nicht da waren. Das ist das letzte, was er jetzt gebrauchen kann, und darum startet er ein Ausweichmanöver: "Och, Schatz, so ein Mist, wir haben heute Abend ein Spiel, hatte ich ganz vergessen, ich müsste schon längst weg sein." Und, schwupp, schnappt sich Jürgen seine Handball-Tasche und ist weg.

Wenn er wieder zurückkommt und die genervte Freundin liegt schon im Bett, atmet er auf. Wenn er über das Problem, das er ja ohnehin nicht hatte, nicht spricht, ist es für ihn weiterhin nicht vorhanden. Dass er durch sein Verhalten quasi eine Zeitbombe gezündet hat, ist Joghurt-Jürgen natürlich nicht klar. Für seine Liebste, der es eigentlich schon

besser gegangen wäre, wenn er ihr einfach zugehört hätte, wird das Problem dagegen größer. Nachmittags handelte es sich noch um einen simplen "Jürgens Klamotten müllen die Bude zu"-Ärger. Jetzt kommt plötzlich das "Jürgen redet nicht mit mir"-Problem hinzu. Und das ist, in den Augen einer Frau, sozusagen der Super-GAU! Ein Riesenproblem, über das unbedingt geredet werden muss...

Sie ahnen an dieser Stelle sicher schon, dass das nicht gut gehen kann.

Schnell kann sich nämlich hieraus das entwickeln, was die Verhaltens- und Kommunikationsforscher Paul Watzlawick, Janet H. Beavin und Don D. Jackson in ihrem Klassiker "Menschliche Kommunikation" beschreiben:

"Ein oft zu beobachtendes Eheproblem besteht z.B. darin, dass der Mann eine im Wesentlichen passiv-zurückgezogene Haltung an den Tag legt, während seine Frau zu übertriebenem Nörgeln neigt. Im gemeinsamen Interview beschreibt der Mann seine Haltung typischerweise als einzig mögliche Verteidigung gegen ihr Nörgeln, während dies für sie eine krasse und absichtliche Entstellung dessen ist, was in ihrer Ehe ‚wirklich‘ vorgeht: dass nämlich der einzige Grund für ihre Kritik seine Absonderung von ihr ist. Im Wesentlichen erweisen sich ihre Streitereien als monotones Hin und Her der gegenseitigen Vorwürfe und Selbst-verteidigungen: ‚Ich meide dich, weil du nörgelest.‘ Und ‚Ich nörgele, weil du mich meidest.‘"

Die Wissenschaftler nennen das ein Problem der "Interpunktion", was nichts anderes bedeutet, als dass unklar ist, wer angefangen hat mit dem Quatsch. Also prinzipiell das Gleiche wie die Szenen, die man so aus dem Kindergarten noch in Erinnerung hat: "Die Mareike hat mich aber zuerst geschubst. - Gar nicht wahr, der Gerald hat mich gekloppt."

Fakt ist: Viele Frauen empfinden Wortwechsel im häuslichen Rahmen als spannend. Endlich reden!

Männer empfinden Wortwechsel im häuslichen Rahmen eher als anstrengend. Endlich Ruhe!

Da wirkt das normale Gesprächsbedürfnis der Partnerin schnell wie Genörgel. Trotzdem würden mutmaßlich die wenigsten Herren darauf tippen, dass etwas Grundsätzliches in ihrer Partnerschaft nicht stimmt. Vielleicht räumt der ein oder andere ja tatsächlich ein "Na ja, hier und da gibt's ein paar Schwierigkeiten" - dabei kann es gut sein, dass er die Gespräche mit seiner Partnerin meint - "aber im

Großen und Ganzen ist doch alles im grünen Bereich." Was wahrscheinlich bedeutet, dass es ja noch Austausch von Körperflüssigkeiten gibt, sowie einen gemeinsamen Jahresurlaub auf Gran Canaria und darum alles so dramatisch nicht sein kann. Für seine Partnerin ist allerdings das Reden die Beziehung. Oder, wie Kommunikationswissenschaftlerin Tannen sagt: "Für die meisten Frauen ist die Sprache der Konversation in erster Linie eine Beziehungssprache: eine Möglichkeit, Bindungen zu knüpfen und Gemeinschaft herzustellen." Wenn also nicht geredet wird, gibt es die Beziehung in den Augen einer Frau eigentlich gar nicht. Dabei ist es fast egal, was das Thema des Geredes ist, ob Kritikpunkte wie Schlafanzüge im Wohnungseingangsbereich oder Neutraleres wie die Fellpflege des Kartäuserkaters.

Wird nicht oder zuwenig geredet (beziehungsweise zugehört), spricht für manche Frau wenig dagegen, auch offiziell einen Schlussstrich unter das zu ziehen, was ihrer Meinung nach sowieso nicht mehr existiert: die Partnerschaft.

Je nach Jahr und Statistik werden zwischen sechzig und achtzig Prozent der Scheidungen von Frauen eingereicht. Auch nicht-eheliche Partnerschaften werden meistens vom weiblichen Part beendet. Selten wegen Nebensächlichkeiten wie dem Königspython-Terrarium neben dem Ehebett oder der unbedeutenden Affäre des Gefährten mit Blumen-

verkäuferin Bratbecker, tätig beim Floristen zwei Häuser weiter. Der Grund "Kommunikationsprobleme" wird am häufigsten genannt. Hat Sie das jetzt gewundert?

Eine Lösung hätten Sie gern? Davon war nie die Rede. Aber weil Sie's sind, überlegen wir mal.... Vielleicht könnten die Damen sich einen Papagei zum Zuhören anschaffen und ihren Schweigern bei ernsteren Problemen einen Einschreibebrief an deren Arbeitsstelle schreiben (mit frankiertem Rückumschlag). Und die Jürgens dieser Welt trainieren sich den interessierten Gesichtsausdruck bei Gehirn-auf-Durchzug-Modus aus Schulzeiten wieder an. Homosexualität wäre vielleicht auch ein überlegenswerter Ansatz.

Wir möchten dieses Kapitel mit einer lakonischen Feststellung des Forscher-Teams Watzlawick/Beavin/Jackson beenden:

"In der gemeinen Psychotherapie von Ehepaaren kann man oft nur darüber staunen, welch weitgehende Unstimmigkeiten über viele Einzelheiten gemeinsamer Erlebnisse zwischen den beiden Partnern herrschen können, so dass manchmal der Eindruck entsteht, als lebten sie in zwei verschiedenen Welten." So ist es.

(CB)

Der hier abgedruckte Text ist ein Auszug aus dem Buch

"Nabelschau - Zwei Frauen enthüllen die letzten 55 Geheimnisse ihrer Spezies"

von Christiane Bongertz und Natali Michaely.

Die Autorinnen beschäftigen sich in 55 Glossen mit bislang ungelösten Rätseln, angefangen mit der Frage, warum alle Frauen Robbie Williams lieben, bis hin zur sensationellen Enthüllung, warum Frauen Orgasmen vortauschen - und woran man sie erkennt.

"Nabelschau" erhielt in den Medien nur beste Rezensionen. Das Kapitel "Liebling, wir müssen reden" stammt aus der Feder von Christiane Bongertz, die in Essen Kommunikationswissenschaft studiert hat.

Im Anschluss an ihr Studium war sie mehrere Jahre Redakteurin bei der Frauenzeitschrift "Allegra", wo sie mit Natali Michaely zusammenarbeitete.

Für ihr Vorwort verpflichteten die beiden Kultmoderator Jörg Thadeusz ("Zimmer frei", "Extra 3", "Polylux"), der von dem Buch hellauf begeistert war.

"Nabelschau", 256 S.; 15,95 EURO, ISBN 3-7205-2449-3, Verlag: Ariston/Hugendubel, 2003.

Das Alphabet der Wissenschaften



Heinrich-Heine Buchhandlung

Viehofer Platz 8 45127 Essen Tel. (0201) 82070-0 Fax (0201) 82070-15

und

Heine-CAMPUS

Universitätsstr. 19 45141 Essen Tel. (0201) 82070-48 Fax (0201) 82070-18
Im Evang. Studierendenzentrum DIE BRÜCKE gegenüber von AStA und Mensa

e-Mail: heine.buchhandlung@t-online.de

Haben Sie schon folgende Bücher?

Barthes, Roland:
Das Reich der Zeichen.
Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981.
8,50 Eur

Benjamin, Walter:
Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.
Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996.
7,50 Eur

Luhmann, Niklas:
Die Realität der Massenmedien.
Opladen 1996.
17,00 Eur

Selbstverständlich erhalten Sie auch alle Bücher, die in dieser Ausgabe des NEK-Mag vorgestellt werden in unserer Buchhandlung!

Lesetipp

Public Relations - Perspektiven und Potenziale im 21. Jahrhundert

Die unterschiedlichen Aufsätze im Sammelband von Tanja Köhler und Adrian Schaffranietz - verfasst von renommierten Wissenschaftlern und erfahrenen Praktikern (unter anderem von Dr. Nina Schuppener, die den Essener Kommunikationswissenschaftlern als wissenschaftliche Assistentin von Prof. Dr. H. Walter Schmitz bekannt ist) - setzen sich mit Fragen nach den Entwicklungstendenzen der Öffentlichkeitsarbeit in verschiedenen Spezialbereichen auseinander.

Der Leser bekommt so eine Vorstellung vom zukünftigen Qualifikationsprofil der PR-Experten und erhält einen fundierten Einblick in die zukünftig noch weiter steigende Relevanz von PR-Instrumenten. Darüber hinaus werden die Entwicklungstendenzen der Krisen-, Online- und der internationalen PR differenziert analysiert und kompetent kommentiert. Ein besonderes Augenmerk liegt zudem auf den Methoden der Erfolgskontrolle sowie den Chancen und Risiken der Zusammenarbeit zwischen PR und Journalismus.

Insgesamt betrachtet geben die Autoren nicht nur einen interessanten Ein- und Ausblick auf das wachsende Themen- und Berufsfeld PR, sondern machen gleichzeitig auf gegenwärtige Problemlagen und Defizite aufmerksam. Kurzum: Den Herausgebern ist es gelungen, eine interessante Mischung aus wissenschaftlich-analytischen Beiträgen und praxisbezogenen Texten zusammenzustellen, die für PR-Einsteiger wie für PR-Profis gleichermaßen nützliche und wertvolle Tipps und Hinweise bereithalten.

Die Herausgeber:

Tanja Köhler promoviert an der Ruhr-Universität Bochum über Krisen-PR im Internet und arbeitet als Wissenschafts- und Kultur-Journalistin.

Adrian Schaffranietz promoviert als Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Universität Leipzig zu internationalen PR-Maßnahmen in Osteuropa.

Tanja Köhler
Adrian Schaffranietz (Hrsg.)
**Public Relations –
Perspektiven und
Potenziale im
21. Jahrhundert**

Das Buch: Tanja Köhler, Adrian Schaffranietz (Hrsg.): Public Relations - Perspektiven und Potenziale im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag. ISBN 3-531-14035-3, 24,90 •.

NEK feiert

1. offizielle NEK-Party

Endlich ist es soweit! Die erste offizielle NEK-Party steigt am 23. Juli!

Den Sommer genießen, alte Bekannte wiedersehen, Kontakte knüpfen und einfach eine gute Zeit haben - und das alles an einem Abend! Gibt es nicht?

Und ob! Am Freitag, den 23. Juli ab 19 Uhr sind alle Mitglieder, Freunde und Interessierte herzlich nach Essen-Rellinghausen eingeladen (genauer Ort wird im Internet bekannt gegeben). Unter dem Motto "NEK feiert" wollen wir mit Euch ein rauschendes Fest feiern. Wir bieten: einen Live-DJ, einen Grillplatz, eine große Tanzfläche und viele altbekannte Gesichter. Der Eintritt ist frei, der Verzehr geht auf eigene Kosten.

Eine Wegbeschreibung und weitere Infos finden Mitglieder in den Einladungen, die wir Euch in den nächsten Tagen zukommen lassen, oder unter www.nek-netz.de.

(SM)



Mitglieder stellen sich vor

Steckbrief

Name:

Benjamin Agert
(NEK-Mitglied seit 2002)

Alter:

25

Semesteranzahl:

10

Fächerkombination:

Kommunikationswissenschaft,
Germanistik, Medienwissen-schaften

Vorraussichtliches

Examensjahr:

2004

Geplantes Thema der Magisterarbeit:

Popmusikrezeption aus der Sicht des symbolischen Inter-aktionismus und der cultural studies (Arbeitstitel)

Praktische Erfahrungen:

Redaktion (Stadtspiegel Essen, R1 - das Redaktionsbüro, Fernsehproduktionen)
Event Management, Pressearbeit (outbüro, Agentur für Popkultur und Kommunikation im Ruhrgebiet) Projekt Management (musikkomm/viva media enterprises, popkomm 2003)



Benjamin Agert

Berufswunsch:

Product Management oder Event Management in der Musikbranche

KoWi in Essen ist für mich....:

...die beste Möglichkeit, verschiedene geisteswissenschaftliche Fachrichtungen kennenzulernen

...eine gute Mischung aus Lernen, Berufsvorbereitung und Spaß

Linktipps

Online-Hilfe

www.career-netzwerk.de

Das Career-Netzwerk Duisburg-Essen ist eine Kooperation der Universität, dem Arbeitsamt und diversen anderen Institutionen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Studierenden und Absolventen/innen Kontakte zur Arbeitswelt zu vermitteln und den Übergang vom Studium in die Beschäftigung einfacher zu machen.

Auf der Webseite finden sich Beratungsangebote und Hinweise auf Seminare.

www.studienpreis.de

Der „Deutsche Studienpreis“ ist in diesem Jahr zum Thema „Mythos Markt“ ausgeschrieben.

Bewerben kann sich jeder, der nicht älter als 30 Jahre ist und sich in Studium, Forschung oder Lehre mit dem Thema Arbeit befasst.

Es sind alle Fachrichtungen zugelassen. Als Preise winken den Teilnehmern Geldbeträge im Gesamtwert von 100.000 Euro.

Einsendeschluß ist der 1. Oktober dieses Jahres.

www.uni-essen.de/impuls

Das Praxiszentrum der Universität Duisburg-Essen bietet auf seinen Internetseiten neben Hinweisen auf eigene Fortbildungskurse, wie z.B. „Betriebswissenschaftliche Grundlagen für Geisteswissenschaftler“, auch umfangreiche Linklisten zu den Themen Existenzgründung, Auslandsaufenthalte, Fortbildung, Stellenangebote und zu diversen Verbänden.

www.zwobakk.de/sendofix

Sendofix ist ein Service für digitale Grußkarten, der in alter Computergrafik gehalten ist, wie man sie etwas auf einem C64 vorgefunden hat.

Der Versender kann sich zwei individuelle Personen zusammenstellen, von denen eine der anderen eine Frage stellt. Diese kann darauf mit Ja oder Nein antworten und so ein vom Sender vorgegebenes Ereignis starten.

Die Grafik ist sehr witzig und vor allem die Ereignisse bei einer Verneinung haben es in sich.

Ein Link zu der Grußkarte wird dann an den Empfänger per Email gesendet, über den die Frage während der Speicherzeit abgerufen werden kann.

Kowi?

Was verstehen Sie unter Kommunikationswissenschaft?

Wir fragen in jeder Ausgabe eine Person, die nichts mit der Universität Duisburg-Essen, geschweige denn mit der Essener Kommunikationswissenschaft zu tun hat, was sie unter eben dieser versteht.

Dieses mal Uschi T. (Gastwirtin):

„Kommunikationswissenschaft?

Hat das nicht was mit diesem teuren Handykram zu tun, wegen dem die Telefongesellschaften so viel Geld bezahlt haben?

Da studieren Sie aber was mit Zukunft. Telefonieren werden die Leute immer wollen!“



Uschi T. (Gastwirtin; Musketierschänke)

Termine

Wichtige Termine für NEK-Mitglieder.

Wie immer werden Termine und Treffen auch aktuell auf der NEK-Webseite publiziert.

NEK-Party

23. Juli 2004

Rellinghausen

Gemütliches Beisammensein für Nicht- und Mitglieder. Ein Begrüßungsgetränk, sonst Verzehr auf eigene Kosten.

NEK-Forum

Mitte/Ende November

geplantes Thema: Arbeiten im/beim Fernsehen

NEK trifft sich

Mitte Oktober

Gemütliches Beisammensein für Mitglieder des Netzwerks.

Referent: Prof. Dr. H. Walter Schmitz

NEK-Praxis

Anfang Juli

Brandscaping - Markenkommunikation im Raum

Referentin: Ulrich Schwarze

Ende Oktober

Marketing in einem TV-Sender

Referent: Stefan Riesberg

NEK-Mitgliedervollversammlung

Dezember

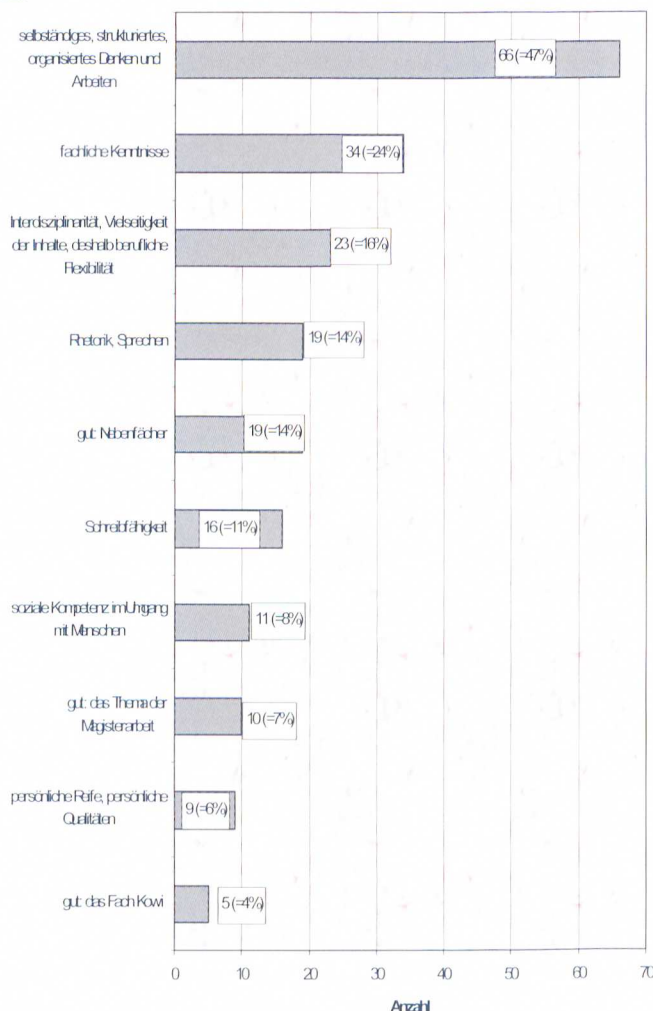
Genauere Daten und Informationen werden wie immer auf der Webseite (www.nek-netz.de) und per Email publiziert.

Zahlen & Fakten

Rückblickende Bewertung des Studiums

In freien Antworten hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, darüber zu reflektieren, wovon sie in der Nachbetrachtung beruflich hinsichtlich ihres kommunikationswissenschaftlichen Studiums profitieren und was sie daran kritisieren bzw. ungünstig einschätzen.

Faßt man die Anmerkungen behutsam in Kategorien, ergeben sich positive und negative Aussagen, wobei 5 Befragte (=4% von 140) sich hierzu jeder Aussage enthielten. Auf die berufliche Situation 16 Befragter (=11% von 140) trifft diese Frage nicht zu.



Quelle: Verbleibstudie

Impressum

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Kein Teil dieser Publikation darf ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des entsprechenden Autors in irgendeiner Form reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die einzelnen Artikel stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion da.

NEK-Mag erscheint zu jedem Semesterbeginn.

Auflage: 500 Exemplare

Herausgeber:

Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e.V.
Universitätsstr. 12
45117 Essen

V.i.S.d.P.:

Sebastian Meißner

Redaktion:

Benjamin Agert (BA), Sebastian Meißner (SM), Daniel Spitzenberger (DS), Sascha Postner (SP)

Layout:

Sascha Postner

Freie Autoren dieser Ausgabe:

Christiane Bongertz (CB), Prof. Dr. Achim Eschbach (AE), Christina Gähl (CG), Sebastian Glock (SG), André Roitzsch (AR), Claudia Schirmmeister (CS)